

Merseburger Tageblatt

Wagnerspreis frei Haus durch die Postgebühren. Nr. 1,80 monatlich. 60 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 1,80 Pf. monatlich. Bestellungen bei Abholung 9. b. Wagners. Nr. 1,20 beim 10. b. Einzahlungen 18. 9. - 67. 9. 12. es 2 mal möglich. nam. - für unentgeltliche Einzahlungen wird keine Gewähr gegeben. - Erfüllungsort Merseburg. - Preis 100. - Verleger: J. G. Wagners.

Kreisblatt

Wagnerspreis für die Druck- und Materialkosten. Nr. 1,80 monatlich. 60 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 1,80 Pf. monatlich. Bestellungen bei Abholung 9. b. Wagners. Nr. 1,20 beim 10. b. Einzahlungen 18. 9. - 67. 9. 12. es 2 mal möglich. nam. - für unentgeltliche Einzahlungen wird keine Gewähr gegeben. - Erfüllungsort Merseburg. - Preis 100. - Verleger: J. G. Wagners.

Zeitung für Stadt u.

Kreis Merseburg



mit Illustriertem

Sonntagsblatt

Ämtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nr. 270.

Sonntagabend, den 17. November 1917.

157. Jahrgang.

Ämtliche Anzeigen

Seite 4 betr.

1. Handel mit Gänsen und Einzelteilen zerlegter Gänse.
2. Adressliste für Einzelteile zerlegter Gänse.
3. Lotterie des roten Kreuzes.
4. Verfertigung von Lederriemen.
5. Uebertragungsbestimmungen zu der anderweitigen Regelung des Brot- und Weizenverkaufs.

Tageschronik

Die Lage in Russland bleibt verworren. Tisellen soll auf der Pariser Konferenz, die vorläufig verlegt ist, die Friedensfrage anregen wollen. Die Verbündeten im Tal der Brenta. Ungeheure englische Verluste bei Pashendenbade. Clemenceau bildet ein neues Ministerium. Wieder 13 000 To. und zwei englische Kriegsschiffe versenkt.

Die Gegner unter sich.

Von Prof. Dr. A. Doe (Freiburg i. Br.).

Jetzt ist schon in den bisweilen einander geradezu widerstrebenden Eroberungsplänen unserer Feinde — man denke nur an Italien und Serbien — das Ämtliche dieses Weltkrieges zur Vernichtung Mitteleuropas, so tritt uns das ungleich deutlicher in Augen Europa entgegen. Wie uns das heim hindert vorläufig noch der Kampf mit den Waffen das unmittelbare Auseinandergehen der Gegenseite. Anders in den von den kriegerischen Vorgängen selbst wenig oder garnicht berührten Ländern. Dort hat sich mittlerweile ein fittes und unblütiges Ringen entwickelt, dessen Folgen gleichwohl gerade von den gefährlichsten unter unseren Gegnern höchst peinlich empfunden werden. Sie werden ihnen, das darf man sicher sein, nach dem Siege ebensowohl zu schaffen machen wie manche Niederlage, die sie auf den Schlachtfeldern erlitten haben.

Ganz besonders sind es zwei unter den Mitgliedern der Entente, die sich nicht scheuen, die Fesseln der „Freunde“ durch den Krieg nach Möglichkeit auszumachen, um neue Märkte zu erobern. Amerika und Japan, beide am wenigsten durch die Zeit weidlich zu nutzen verstanden, um in höchst selbstständiger Weise für die eigene Taube zu arbeiten. Sind beide schon durch Gemütsbedenken weniger als andere Völker in ihrer Handlungswelt behindert, so waren sie außerdem in der Lage, ziemlich ungestört mit den außerhalb des europäischen Bereiches liegenden Ländern verkehren zu können. So ist denn vornehmlich die Nation die leidtragende geworden, die den größten Verstoß an außereuropäischen Kriegsgewinnen aufzuweisen hat, die englische.

Man muß es den beiden eben Genannten lassen, daß sie zielbewußt und geschickt zu Werke gegangen sind. Davon gehen nicht allein die ausführlichen Konsultatsberichte der Botschafter, sondern auch die Veranlassung von Ausstellungen, die Entsendung von Agenten und dergleichen mehr. So haben nordamerikanische Firmen sich Mühe gegeben, die beiderseitigen Wünsche der industriellen Farmer kennenzulernen, um ihnen aufzulegende Maschinen und Werkzeuge liefern zu können, eine Rücksichtnahme, die den englischen Industriellen den eigenen Konsumenten gegenüber durchaus nicht überall nachgerühmt werden konnte. Langsam aber sicher haben beide Bundesgenossen es verstanden, sich eines Marktes zu bemächtigen, den zu erobern ihnen im Frieden kaum so leicht gelungen wäre. Südamerika bietet gerade wegen einer sehr großen Entfernung von jenen beiden Ländern ein besonders gutes Beispiel für den Erfolg, den sie vom Wettbewerb mit England davongetragen haben. Vergleicht man das Ergebnis der Einfuhr des letzten Friedensjahres mit dem des Jahres 1916, so ergibt sich ein für englische Beobachter recht betrübliches Bild. Während der Wert der aus Großbritannien kommenden Dinge 1916 trotz der fast gänzlich verlorenen Preise fast gar keine Zunahme gegen 1915 erfahren hat, hat sich die aus den Vereinigten Staaten kommende Einfuhr fast verdoppelt, die japanische mehr als verdreifacht. Wenn auch Stimmen laut werden, nach denen Japan aus diesem Gebiet später der hohen Preisen wegen wieder vertreiben wird, die Schädigung des britischen Handels ist unzulagbar, und seine Wiederherstellung wird namentlich dem anderen Konkurrenten gegenüber den Engländern reichlich zu schaffen machen. Leicht dürfte ihnen auch die Verdrängung der gewandten Waren nicht fallen, seit diese eine unmittelbare Schiffverbindung mit Südamerika eingerichtet haben, um so weniger, als die von ihnen vertriebenen Waren durch ihre Billigkeit den Wettbewerb außer-

ordentlich erschweren. Es ist bezeichnend, daß der „Daily Telegraph“ im verflochtenen Sommer ganz offen von der „Wiedereroberung“ des britischen Marktes in diesen Ländern sprach.

Diese Richtigkeit der beiden Völker und die Bindung Englands und Frankreichs macht sie allenthalben zu gefährlichen Feinden der Bundesgenossen. Sogar an Stellen, wo man ihre Einmischung kaum erwarten sollte. Noch ist kaum ein Jahr vergangen, als der Warnung eines italienischen Blattes die römische Regierung auf die Gefahr aufmerksam machte, die der Erythraersee und den benachbarten Küstländer Arabiens von Seiten der Japaner drohe. Der Handelsverein in Massaua geht sogar so weit, die Erwartung auszusprechen, die römische Regierung möge den ersten Regierungen der gelben Geißel entgegenzutreten und die Kolonie Erythraa vor dieser Geißel behahren. In der Tat eine nette Sprache gegenüber einem Genossen, dessen Hilfe auf den europäischen Schlachtfeldern man in geradezu entsetzlicher Weise immer und immer wieder erlitt. Mit welcher Verachtung muß daher auf die Entente herabgesehen und zugleich mit welchen Gefühlen der Zuneigung! Oder kann der Völkerverband wahre Freundschaft bei einem Mitgliede voraussehen, dessen australische Bundesgenossen keine Landesfinder nicht bei sich haben wollen, und dem gegenüber neuerdings selbst Ruhm auf dem West-Englands und Frankreichs den Weg auf jenen Märkten zu erschweren verdirbt?

Wenn die viel gerühmte Einigkeit unserer Feinde insofern dieser sehr fühlbaren Gegenseite nicht, als sie selbst erwarten mögen, leben sollte, so kann uns das nur recht sein. Bedauerlich bleibt nur, daß die Mächtigkeiten, die vornehmlich die Westmächte von vornherein den Mitteleuropäern gegenüber gehandelt haben, auf die Dauer auch das europäische Gesamtinteresse ungünstig beeinflussen muß. Daß dieses auch durch den Krieg in Augen Europa auf das schwerste geschädigt wird, bleibt ohne weiteres der künftigen Mächte in dem überreichen Schuldkonto der beiden Westmächte.

Die Lage in Russland

hat sich bislang noch nichts geändert. Der Sieg der Maximalisten in Petersburg wird inzwischen als wahrscheinlich gelten müssen, ohne daß man ihn als endgültig mit ansehen dürfen. Aus Stockholm wurde vom 15. D. gemeldet, die telegraphische Verbindung mit Petersburg sei völlig unterbrochen, um 4 Uhr nachmittags aber wieder hergestellt worden. Das läßt auf Kämpfe zwischen den Parteien mit wechselndem Erfolge schließen.

Stockholm, 15. November. Die letzten Nachrichten aus Russland sprechen wieder mehr für den Sieg der Bolschewiki in Petersburg. Nach einem Telegramm aus Kharanda hat Oberstleutnant Murawiew, der Chef des Verteidigungsgebietes von Petersburg, eine Kundgebung ausgerufen, in der er das Gerücht von dem Uebergang der Petersburger Truppen zu Kerenski als eine Lüge dieses letzteren bezeichnet und erklärt, die Truppen des freien russischen Volkes hätten Gattchina nur geräumt, um unnützes Blutvergießen zu vermeiden und eine geeignete Stellung außerhalb Petersburgs einzunehmen. An der gleichen Kundgebung heist es, in Petersburg herrsche Ruhe. Außer den Kreuzern „Mora“, „Saria“, „Sokolob“ und dem Schiffschiff „Hafsa“ seien sechs Torpedoböote der Flottenflotte in Petersburg angekommen und hätten sich bei der Mischurstraße neuorientiert, von wo aus im Notfall ganz Petersburg vor ihnen beschützt werden könnte.

Nach finnischen Zeitungen hat Kerenski in der Schlacht von Petersburg den Kürzeren gezogen. Wie „Djo Maraba“ mittelt, wird

Riew von den Kosaken beherrscht.

Nach einem Telegramm aus „Soensla Dacht“ aus Kharanda hat Riew in der Nähe von Charlow angefangen. Er hat über die Grenzgebiete im Donbass den Kriegszug nach vorn getrieben.

Aus den verschiedenen Teilen des Landes werden schwere Kämpfe gemeldet. In Moskau sollen letzten Dienstag allein 200 Tote gemeldet sein. Man soll sich in dieser Stadt schließlich dazu geeinigt haben, ein Koalitionsministerium aus allen sozialistischen Parteien zusammenzusetzen.

Petersburg in Flammen?

Die „Adm. Ja.“ berichtet aus Kopenhagen: Stockholm hat unterdessen die Kunde erfahren haben, daß Petersburg in Brand gesetzt ist. Die russische Militärkommission in Seljingsfors hatte gestern Abend mit

Petersburg eine telephonische Verbindung und erfuhr bei dieser Gelegenheit, daß die Maximalisten nicht allein im vollkommenen Besitz von Petersburg seien, sondern daß sie auch Gattchina zurückgenommen und daß Kerenski sich mit 3000 bis 5000 Mann in südlicher Richtung zurückgezogen hätte. Die Maximalisten hätten Truppenabteilungen abgeandt, um ihm den Rückzug abzuküpfen. Die Maximalisten hätten sich nur so stark, daß sie, selbst wenn Kerenski zehnmal soviel Truppen hätte als gegenwärtig, keinen Grund zur Beunruhigung fühlten.

Drohende Lage auch in Finnland.

Kopenhagen, 15. November. „Berl. Tid.“ meldet aus Kopenhagen: Die finnischen Sozialisten verlangen von den bürgerlichen Parteien die Anerkennung der am 18. Juni von den Sozialisten angenommenen Staatsordnung für Finnland. Da diese Forderung abgelehnt wurde, erklärten sie gestern im ganzen Lande den allgemeinen Ausstand. Dieser hat sich bereits heute über das ganze Land erstreckt. Auch die Eisenbahnen sind daran beteiligt, so daß jetzt nur noch Militärszüge verkehren. Nach einer anderen Meldung erklärte der Arbeiter- und Matrosenrat in einem Schreiben an den Senat den Generalgouverneur Refrajow für abgesetzt.

Die Geheimverträge in Händen der Bolschewiki?

Berlin, 16. November. Der Text der Geheimverträge Russlands mit den Alliierten befindet sich englischen Mächtigkeiten zufolge in der von den Bolschewiki besetzten Staatsdruckerei. Infolge dessen hätten noch am Montag die Bolschewiki der Entente ihre erst angekündigten Beziehungen zur neuen Regierung wieder abgebrochen und sich zur Abreise aus Petersburg vorbereitet.

Wenn diese Nachricht, die das größte Interesse beansprucht, zutrifft, so wird man ja die Befürchtung gegen unsere Geheimverträge haben darf erwarten dürfen, vor der die Entente ja offenbar einen heillosen Dampf hat. Vielleicht stimmt es zunächst indes doch noch, die Katastrophe durch irgendwelche Gegenmaßnahmen auf anderem Gebiet oder durch irgendwelche Gewalttätigkeiten zu verhindern. Erst nach gelungener Veröffentlichung jener Verträge kann man hoffen, die öffentliche Meinung Russlands — soweit sich von einer solchen sprechen läßt — ganz auf seine Seite zu ziehen.

Eine demokratische Koalitionsregierung. — Kalebienien.

Stockholm, 16. November. Von besonderer Seite gehen uns folgende Nachrichten über Russland zu: Von sozialistischen Kreise wird in Russland berichtet, eine Verfassung innerhalb der Alliierten Parteien zustande zu bringen und eine „demokratische“ Koalitionsregierung zu bilden, eventuell unter Mitwirkung der Bolschewiki, jedoch unter Ausschluß von Lenin und Trotski.

Andererseits gewinnen Kornilow und Kalebienien Pläne besondere Bedeutung, Kalebien, der sich schon lange zwischen Don und unterer Wolga eine feste Position — von einer russischen Zeitung bereits „Kalebienien“ genannt — erworben hat, wird als besonders gefährlich für die Revolution bezeichnet.

Nur Frieden um jeden Preis!

Kopenhagen, 15. November. Der Korrespondent von „Berl. Tid.“ in Kopenhagen meldet, daß gestern nur einige Engländer und Russen aus Petersburg in Kopenhagen eintrafen. Einer der letzteren berichtete, daß Kerenski auch im Laufe des Montags nicht in Petersburg eingekräftet ist. Die allgemeine Auffassung ist, daß er nie wieder dorthin kommen werde, er sei nicht mehr vollständig in Petersburg, wo alle nur noch einen Gedanken hätten: Frieden! Man wolle sich in die Herrschaft Lenins und seiner Anhänger fassen, wenn es ihnen nur gelinge, wirklich Frieden zu schaffen. Denn wenn man sich sozialistische Koalitionsministerien zustande brächte, hätte dieses Resultat, bis auf weiteres von der Bevölkerung unterstützt zu werden. Eine solche Regierung ist indessen wohl unmöglich, da alle Parteien das Uebergewicht verlangen. Daher müsse man damit rechnen, daß die große Verwirrung weiter um sich greife und schließlich zu einem allgemeinen Bürgerkrieg führen werde.

Das entspricht durchaus der von uns stets vertretenen Ansicht.

Eine autonome Republik Ukraine.

Schweizer Grenz, 15. November. Der Berner „Bund“ berichtet, das Pressebureau des ukrainischen

Umfliche Anzeigen

Bekanntmachung

Welche durch Bekanntmachung vom 1. November d. J. in Nr. 258 des Kreisblattes erlassen worden, sind nunmehr zu der anderweitigen Regelung des Brotes und Mehlsverbrauchs im Kreise Merseburg werden hierdurch mit Wirkung vom 15. d. Mts. aufgehoben. Mit demselben Tage tritt meine Bekanntmachung betreffend die Regelung des Brotes und Mehlsverbrauchs im Kreise Merseburg vom 30. Oktober d. J. — veröffentlicht in Nr. 256 des Kreisblattes — voll in Wirkung.

Merseburg, den 13. November 1917.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
H. v. v. Gronow.

Bekanntmachung

über Verfallten von Zuckerrüben.

§ 1.
Nach § 2 Abs. 1 der Verordnung über den Verkehr mit Zucker vom 17. Oktober 1917 (R.-G.-Bl. S. 914) dürfen Zuckerrüben nicht verfallten werden. Zusammenfassungen werden nach § 2 Abs. 1 Ziffer 1 der gleichen Verordnung mit Genehmigung bis zu 1 Jahr und mit Beschränkung bis zu 10.000 t befristet.

Die Anordnung der Landeszentralbehörde vom 28. Sept. 1916 über das Verfallten von Zuckerrüben gilt in diesem Jahre nicht mehr.

§ 2.
Im Einzelfalle kann Ausnahme von dem Verfalltenverbot erlassen werden. Die Zuckerrüben dürfen aber nur in der eigenen Wirtschaft des Anbauers verfallten werden. Voraussetzung ist, daß der Transport der Zuckerrüben nach einer rübenverarbeitenden Fabrik nach Lage der Verhältnisse auf seine Weise möglich ist oder völlig unwirtschaftlich erscheint, sodas die Zuckerrüben verfallen würden, wenn sie nicht verfallten würden.

§ 3.
Der Antrag hierzu muß schriftlich beim Landratsamt einereicht werden. Gleichzeitig ist die Menge der zu verfallten Zuckerrüben anzugeben. Hierauf wird dem Antragsteller schriftlich die Erlaubnis erteilt, und gleichzeitig die Menge der zu Verfallten freigegebenen Zuckerrüben beschränkt.

Merseburg, den 12. November 1917.

Der Königliche Landrat.

H. v. v. Gronow.

Bekanntmachung

über Handel mit Säulen und Einsteifen zerlegter Säule.

I. Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß nach § 5 der Verordnung vom 8. Juli 1917 (R.-G.-Bl. S. 581) die entgeltliche Abgabe von geschlachtenen Säulen durch die Jäger oder Wäher vom 25. November 1917 ab bis auf weiteres unterliegt.

II. Die Ausfuhr von Säulen in geschlachtenen, sowie angeschlachtenen Zuständen aus dem Kreise Merseburg ist ohne Genehmigung des Kreis-Ausschusses verboten.

III. Mit der Ausnahme der Säule, deren Ausfuhr nicht erlaubt wird, wird die Kreis-Wild-Abnahmebefehle, der Wildhändler Emil Wolf, Merseburg, Hofmarkt 5/6, beauftragt.

Merseburg, den 14. November 1917.

Der Königliche Landrat.

H. v. v. Gronow.

Bekanntmachung

Das Königliche Staatsministerium hat auf Grund Allerhöchster Ermächtigung Sr. Majestät des Königs durch Erlass vom 14. August 1917 dem Zentralkomitee des Preussischen Landesvereins vom Joten Kreuz die Genehmigung erteilt, für die Kriegszwecke des Joten Kreuzes eine fünfte Geldeinheit mit einem Spielkapital bis zu 1.000.000 Mark, und einem Reinertrag von 600.000 Mark zu veranlassen und die Lose in der ganzen Monarchie zu vertrieben. Die Ziehung dieser Lotterie findet mit unserer Genehmigung in der Zeit vom 6. bis 11. Dezember 1917 in Berlin statt.

Berlin, den 12. Oktober 1917.

Der Minister des Innern. Der Finanzminister.

Die Dispositionsbefehle erlaube ich, daß die Sorge tragen zu wollen, daß der Verkauf in diesem Bezirk nicht beanstandet wird.

Merseburg, den 13. November 1917.

Der Königliche Landrat.

H. v. v. Gronow.

Nachtrags-Bekanntmachung

über Höchstpreise für Einzelteile zerlegter Säule.

§ 2 der Bekanntmachung muß lauten:

Die in dieser Verordnung oder auf Grund dieser Verordnung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezbr. 1914 (R.-G.-Bl. S. 516) mit den Veränderungen der Bekanntmachungen vom 21. Jan. 1915 (R.-G.-Bl. S. 25), 23. Febr. 1915 (R.-G.-Bl. S. 188) und 22. März 1917 (R.-G.-Bl. S. 258).

Merseburg, den 16. Nov. 1917.

Der Königliche Landrat.

H. v. v. Gronow.

Bekanntmachung.

Die Abnahmebefehle I bis IV. Nr. 256/257 für freiwillige Gaben in Merseburg hat sich an die Schulen mit der Bitte um Veranlassung einer Sammlung von Altpapier gewandt. Der Ertrag soll zur Beschaffung von Weihnachtspapieren für unsere Kinder an der Front dienen.

Wir bitten die Schulen, das Gesammelte an die bekannte Sammelstelle, die Papierbreite Gebrüder Dietrich, hier, Mühlberg 7-13, abzuliefern, die den Ertrag an der mitunterzeichneten Mobilisations-Ausfuhr anweisen läßt.

Der Mobilisations-Ausfuhr vom Joten Kreuz des Kreises Merseburg, H. v. v. Gronow.

Die Vaterländischen Frauen-Vereine für Merseburg-Stadt und Merseburg-Land, H. v. v. Gronow.

500 Mk. Belohnung!

Am 26. 10. 17 fuhr der Geheime einer Flaggbatterie **Benno Engel** von Danzig über Berlin nach Jena zur Ablieferung eines militärischen Apparates. Engel traf am 28. 10. 17 in Jena ein und soll am 30. 10. 17 vormittags mit dem Zug 10³⁰ nach Berlin abgereist sein. Seit dieser Zeit fehlt von ihm jede Spur. Es wird nicht für ausgeschlossen gehalten, daß er sich ein Geld zugelegt hat.

Beschreibung: Am 28. 2. 80 Schönfante geboren, ca. 1,65 m groß, unterlegt, Magere, dunklen gestrigen Schnurrbart, trug selbsterzogenen Anzug mit gelben Ärmelklappen, auf denen sich eine rote gezackte Granate und die Nummer 39 befand, sowie Mantel. Er hatte eine braunleberne Pandtasche bei sich, in der sich u. a. ein Goldstück auf seinen Namen fand, sowie 1 Kneifer ohne Umrandung befand.

Für die Ermittlung des Engel werden 500 Mark Belohnung ausgesetzt.

Personen, welche dienliche Angaben über den Verbleib des Engel machen können, werden gebeten, entsprechende Mitteilungen der

Detektei Nabert, Kgl. Krim.-Wachmeister a. D. Berlin W. 9, Potsdamerstr. 141 zugehen zu lassen.

Kammerlichtspiele!

Kleine Ritterstraße 3, Fernspr. 529.

Hente Freitag!

Letzter Spieltag von

„Kammermusik“

Großes Schauspiel mit Gesang v. Fr. Leo v. Niemann.

Morgen Sonnabend bis Dienstag:

Großes Detektiv-Drama in 4 Akten

Der lebende Tote!!!

In der Hauptrolle die hervorragende Künstlerin: **Maria Orska.**

Der Glücksschneider!

Lustige Komödie in 3 Akten.

Und das weitere sehr schöne Beiprogramm.

Antfang 7 1/2 Uhr.

Fleischverkauf auf der Freibank

findet am 17. November 1917 in folgender Reihenfolge statt:

vorm. von 8-9 Uhr	auf die Ordnungsnummern 1101-1200
" 9-10 "	" 1201-1300 "
" 10-11 "	" 1301-1400 "
" 11-12 "	" 1401-1500 "

Merseburg, den 16. November 1917.

Das städtische Lebensmittelamt.

Rohfleisch- und Fleischwaren-Verkauf

findet am 17. Nov. 1917 statt

bei Möbius, Tiefer Keller Nr. 1

nach. von 2-3 Uhr auf die Ordnungsnummern 1101-1200

1201-1300

1301-1400

1401-1500

Merseburg, den 16. November 1917.

Das städtische Lebensmittelamt.

Schreibmaschine?

Wer leih auf etwa 14 Tage eine

Späterer Kauf nicht ausgeschlossen. Angebote mit Preisangabe erbeten unter L. 100 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Halle-S.
Alte Promenade 11.
Fernspr. 5738.

Halle-S.
Leipzigg. 68.
Fernspr. 1224.

Der unsichtbare Zeuge.

Ein seltener Kriminalfall.
4 Akte.
Hauptdarsteller:
Karen Sandberg
Alt Blüthecher.

Im Tugendbund

Ersklassiges Lustspiel.
In beiden Theatern:
Die neuesten Kriegserichte.

Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Karl Tänzer

Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft für

Leinen- und Baumwollwaren

Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche

Bettfedern und Betten.

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Pferde zum Schlachten

kauft

Felix Möbius
Rohfleischerei,
Tiefer Keller Nr. 3.
Fernsprecher 581.

Wöbl. Zimmer

zu vermieten

Balleische Straße 105.

Landpflege

sucht für einen halbwaisen 14 Jahre alten Knaben, der fröhlich und zur Arbeit lernwillig ist, unter Angabe der Bedingungen.

Stadttr. Markranstädt.

Photographenapparat

mit 2 Doppelobjektiven, Größe 9/12, zu verkaufen. Wo? zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Bürgerl. Mittagstisch

wird von mehreren Herren gesucht.

Offerten mit Preis (auch von Nichtbürgern) werden mit B. W. an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Melterer Arbeiter

als Hilfsbeizer gesucht

Groß & Co., G. m. b. H.

Weiteres, sauberes, tüchtiges Mädchen

zu sofort oder 1. Januar 1918 gesucht. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Gottesdienst-Anzeigen.

Sonntag, den 18. November 1917 (24. n. Trinitatis).

8 predigen:

Dom. Vorm. 10 Uhr: Predigt wegen Robbenmangels aus. Radm. 5.

Vorm. 11 Uhr: Rinderarbeitsdienst.

Abends 8 1/2 Uhr: Jungfrauen-Verein des Vaterländischen Frauenvereins, Seherstr. 1.

Vollst. bibl. geöffnet Sonntag von 11 bis 12 1/2 Uhr mittags.

Montag, abends 8 Uhr: Kriegshilfskomitee in der Peterstraße zur Heimat. Diakon's Bütte.

Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Werther.

Vorm. 11 Uhr: Rinderarbeitsdienst. Pastor Werther.

Abds. 8 Uhr: Jünglingsverein, Mühlstr. 1. Pastor Werther.

Altengurg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Trömel.

Vorm. 11 Uhr: Rinderarbeitsdienst. Derselbe.

Montag, nachm. 4 Uhr: Frauenhilfe. Unter-Altengurg 35.

Montag, abds. 8 Uhr: Kriegshilfskomitee. Unter-Altengurg 35.

Donnerstag, abends 8 Uhr: Jungfrauen-Verein. Unter-Altengurg 35.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Volt.

Vorm. 11 Uhr: Rinderarbeitsdienst.

Montag abends 8 Uhr: Versammlung der konfirmierten Söhne im Jugendheim, Werderstr.

Donnerstag, abends 8 Uhr: Versammlung des Coan. Mädchenvereins St. Thomas im Jugendheim, Werderstr.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 18. November 1917

Früh 7 1/2 Uhr: Weiche.

8 1/2 Uhr: Frühmesse mit Predigt.

10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

2 Uhr nachm.: Kirchenlehre und Kriegsanbat.

In den Wochentagen 1/8 Uhr: heil. Messe.

Sonabend abends von 5 Uhr an Weiche.

Verantwortliche Redaktion: Politisch: H. v. v. Gronow, Vortales und Vermittliches: A. v. v. Gronow, Sport und Anzeigen: W. v. v. Gronow.

Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt, H. v. v. Gronow, sämtlich in Merseburg.

Preussischer Landtag

Vom Abgeordnetenhaus.

Berlin, 16. November. Das Abgeordnetenhaus, das heute zu einem kurzen Tagungsabschnitt von Vorkillungen zusammentrat, überwiegt die Vorlage wegen Verkürzung des Grund- und Kapitalsteuers der Erbschaft (Preussische Erbschaftsteuer) zur Vorbereitung an den verfallenen Staatsbankrott auszufüllen, nachdem der Finanzminister Dr. Hergt sie mit der Erweiterung des Geschäftskreis der Behandlung und der Konzentration im Bankwesen begründet und die verschiedenen Parteien in kurzer Aussprache ihre grundsätzliche Zustimmung dargelegt hatten. Eine ausführliche Erörterung knüpfte sich an den Antrag der Nationalliberalen (Dr. Friedberg u. Gen.), monach 2 Millionen einbringen gegen den Willen der Erbschaftsberechtigten nicht zur Teilnahme am Religionsunterricht in der Volksschule gezwungen werden können. Der Unterrichtsminister hat den Antrag dahin gemildert, daß nur ein Zwang zur Teilnahme am Religionsunterricht nicht ausgeübt werden dürfe. Der nationale Redner Dr. Bölsig hätte demgegenüber den Antrag Friedberg vorgezogen, weil der Aufschubvertrag nur einen kleinen Schritt vorwärts mache. Zentrum und Polen legten den Hauptwert auf die religiöse Schülerziehung, das erstere brachte einen eigenen Antrag ein, wonach die religiöse Erziehung und der Religionsunterricht in der Schule einheitlich geregelt werden soll. Die Redner der beiden sozialdemokratischen Parteien vertreten den Standpunkt der völligen Trennung von Kirche und Staat und Ersatz des Religionsunterrichts durch einen Moralunterricht. Die Mehrheit der Volkspartei wird für den ursprünglichen Antrag Friedberg stimmen.

Die Beratung wurde abgebrochen, und nach Erledigung einer Reihe von Witschriften vertagte sich das Haus auf Freitag 11 Uhr. (Weiterberatung des Antrages Friedberg, keine Vorlagen, Anträge). Schluß nach 5 Uhr.

Berlin, 15. November. In der heutigen Besprechung der Parteiführer des Abgeordnetenhauses mit dem Präsidenten wurde beschlossen, am Sonnabend bestimmte eine Sitzung abzuhalten. Die weiteren Dispositionen des Abgeordnetenhauses werden von der Auskunft abhängen, die der Präsident von der Regierung darüber einholen soll, wann die Wahlrechtsfrage zu erwarten sei. Es steht bisher nicht fest, ob die Wahlrechtsfrage vom Senat vorherzugehen wird, oder vom Ministerpräsidenten. Eine Entscheidung erst am 4. Dezember selbst eingebracht wird.

Die nationalliberale Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses hat an Stelle des in die Regierung Herlings eingetretenen Abgeordneten Friedberg den Abgeordneten Volkmann ohne Widerspruch zum Fraktionsvorsitzenden gewählt.

Politische Rundschau Deutsches Reich

Nachricht des Staatssekretärs Schwander?

Berlin, 15. November. Die „Tägl. Mittl.“ schreibt: Der Staatssekretär Schwander wird demnächst von seinem Amte aus Gesundheitsrücksichten schon wieder zurücktreten und auf seinen Erbschaftsteuer-Überbörnerministerposten zurücktreten. Dr. Schwander hat sich bekanntlich immer entschieden, das ihm wiederholte angebotene Staatssekretariat anzunehmen. Er mußte hier bald erkennen, daß seine Gesundheit der neuen Stellung nicht gewachsen war. Politische Erwägungen spielten hierbei keine Rolle. (Die Witschaft hat sich wohl, allein mir fehlt der Glaube!).

Teuerungszulagen für gewerbliche Arbeiter.

Berlin, 15. November. Am 14. November 1917 haben im Reichswirtschaftsrat Verhandlungen zwischen dem

deutschen Arbeitgeberbund für das Baugewerbe und den Zentralverbänden der Bauarbeiter über die Bemessung einer weiteren Teuerungszulage und über die Verlängerung des Ende März 1918 ablaufenden Reichstarifvertrages für das Baugewerbe stattgefunden. Diese Verhandlungen, die zu einer vollen Einigung der Parteien noch nicht geführt haben, sollen Ende November fortgesetzt werden.

Im Buchdruckgewerbe hat bereits eine Einigung dahin stattgefunden, daß vom 26. d. M. ab eine beträchtliche neue Teuerungszulage von etwa 25 Prozent der Friedenslöhne und gleichzeitig eine wesentliche Erhöhung der Löhne für Überstunden Platz greift. Das Gewerbe ist infolgedessen genötigt gewesen, eine neue Erhöhung der Preise für Satz- und Druckarbeiten eintreten zu lassen.

Aus Stadt und Umgebung

In den neuen Bestimmungen zur Hilfsdienstpflicht heißt es u. a.: Auf öffentliche Aufforderung der Ortsbehörden haben sich zu melden alle männlichen Deutschen und Angehörigen der bürgerlich-ungarischen Monarchie, die nach dem 31. März 1858 geboren sind, soweit sie nicht zum aktiven Heere oder Marine gehören oder infolge Reklamation zurückgestellt sind. Ausnahmen, wie sie die Verordnung vom 1. März 1917 zugelassen hatte, gesteht die neue Bundesratsverordnung nicht zu. Zur weiteren dauernden Ergänzung haben sich ferner bei dem für ihren Wohn- oder Aufenthaltsort zuständigen Einberufungsamt zu melden alle männlichen Deutschen bis zum 60. Lebensjahre und alle im Reichsbetriebe wohnhaften Angehörigen der bürgerlich-ungarischen Monarchie, Angehörige des aktiven Heeres, Reklamanten usw. (siehe aus).

Im den erkrankten und verarmten Federgrauen unserer Gegend eine unterhaltene Abwechslung zu bieten, plant, wie wir hören, die Ortsgruppe des Roten Kreuzes deutscher Frauen eine Wiederholung des Kinderreizes und des Melodramas „Ein Weihnachtstern“, die am Sonntag, den 11. d. M. vor größerem Publikum so viel Anklang gefunden haben. Auch wird die beliebte Konzertgängerin Fr. Krupf aus Altenburg die Gäste mit mehreren Vorträgen erfreuen. Außer den Federgrauen und den Schwelmen haben nur Mitglieder mit Karten, und deren Familien freien Eintritt.

Der Unterhaltungs-Nachmittag beginnt am Sonnabend, den 17. November nachm. 4 Uhr in der Kaiser-Wilhelms-Halle.

1/2 Pfund Grühwurst

wird morgen in der üblichen Weise ausgegeben.

Der Koffein- und Fleischwurstverkauf

findet morgen bei Möbius, Tiefer Keller, statt.

Der Fleischverkauf auf der Freibank

findet morgen, Sonnabend, statt.

Nachlese für Heimarbeiterinnen.

Die Ausgabe von Sandfäden findet regelmäßig Montag und Donnerstag von 2 1/2-5 Uhr nachmittags statt. Da die Arbeit drängt, sind zahlreiche Bestellungen erwünscht.

500 Mark Belohnung.

Am 26. 10. d. J. fuhr der Geheime einer Fliegerkaserne Venno Engel von Danzig über Berlin nach Jena zur Abfertigung eines militärischen Apparates. Engel trat in Jena ein und soll am 29. 10. nach Berlin abgereist sein. Selbiger fehlt von ihm jede Spur. Für seine Ermittlung werden 500 M. Belohnung ausgesetzt. Personalfond ist aus einer Bekanntmachung im heutigen Interzential unseres Blattes ersichtlich.

Ein Wirtstropfen.

Von Schiebungen hört man ja viel in dieser Zeit und entzückt sich mit Recht darüber, daß die Ware, ehe sie an den Verbraucher gelangt, erst durch zwei Hände geht, wodurch sie zwar nicht besser, aber dafür um so teurer wird. Indes es gibt auch

harmlose Schiebungen. Jeder Kartspieler kennt den Schieberamt und in unserer Jugendzeit kannten wir auch die Schieberamt, die, in der Zeit wirtschaftlichen Aufstiegs, allmählich verkommen sind, bis so mancher andere jetzt wieder zu Ehren gekommen ist. In vielen Familien ist man jetzt sehr gern Schieberamt. Was ist das? Etwas eine Art der Kriegswirtschaft, von der man das beste Wort aus Dredner Hygiene-Ausstellung umprägen kann in das: Wirtstropfen? Nein, jede Wirtstropfen, vorausgesetzt, daß man welche hat, eignet sich zur Belohnung. Das Wirtstropfen ist folgendes: Man nehme (so lang es alle Recepte an, wobei freilich nicht gesagt ist, woher man nehmen soll, ohne zu scheitern), also: man nehme einen Ringel Wirtstropfen, lege ihn ganz vorn auf das Bret, schließ ihn beim Abgeben immer ein Stücken weiter zurück, bis er am höheren Ende angekommen ist und nicht mehr weiter zurück kann. Dann muß er sich, ob er will oder nicht, erheben und wird ohne Erbarmen ausgegeben. Die Methode ist einfach und äußerst praktisch. Da die Vorrede bekanntlich lauter ist, als die Freude selbst, so schmeckt die Wirtstropfen, ehe man sie isst. Man leckt ein wenig daran. Die Nase atmet ihren Duft ein. Das Auge erfreut sich an der schon abgerundeten Form, der Fraktion wird durch die verlässliche Tönung der Oberfläche befriedigt, kurz, man hat einen wirtlichen, nicht etwa bloß eingebildeten Genuß, schon ehe man die Wirtstropfen die Zähne nimmt. Wie freut man sich auf diesen Augenblick, den man, ein wahrer Epitapher, immer noch ein wenig hinaus schieben will, um den Genuß zu verlängern. Schieberamt ist also nur etwas für Lebende und Lebende. Die Tugend der Selbstüberwindung bleibt auch nicht unbeachtet. Zuletzt gibt es einen „letzen Sapper“, der für die Entbehrung, wenn es überhaupt eine war, reichlich entschädigt. Man kann den letzten Ringel sogar mehreren Menschen zum Genuß vererben, deren Erfüllung den ganzen Stand haben würde, als das hatte einen Niederlag von Anträgen geblieben, deren Berechtigung seitens der zuständigen Stellen im Reich und in den Bundesstaaten nicht verkannt würde. Andererseits standen einer durchgehenden reichselbstigen Regelung des gesamten Schieberamts bei den einzelnen Bundesregierungen erhebliche Bedenken gegenüber, die in der Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse tief begründet sind. Damit war der Weiterbehandlung der Angelegenheit durch das Reichamt des Innern die Rücksicht gegeben. Nachdem die zu behandelnden Fragen im Reichs-Gesundheitsrat unter Beteiligung von besonderen ärztlichen Sachverständigen und von Vertreterinnen des Schieberamtes zur eingehenden Erörterung gelangt waren, ist nunmehr mit Annahme der Grundzüge für die Regelung des Schieberamts unter der Bundesregierung eine Übereinstimmung erzielt welche die Mindestforderungen umfaßt, die gleichmäßig bei der Einleitung zum Schieberamt, bei der Berufsbildung der Schieberamt und bei der Ausübung des Schieberamts erfüllt werden sollen. Dagegen ist die Art und Weise, wie die Grundzüge bei der Landesregierung Regelung durchgeführt werden können der Ermessen der Landesregierung überlassen, wie es auch dem Willen dieser Regierungen anheimgegeben bleibt, alle diejenigen Punkte zu regeln, die in den Grundzügen nicht berücksichtigt werden konnten. Und hier ist bei der Sache besonders hervorzuheben, die Schieberamt in ihrer wirtschaftlichen Lage sicher zu stellen und namentlich die von ihnen so dringend erbetene Verbesserung im Alter und im Falle der Invalidität herbeizuführen.

Zur Regelung des Schieberamts.

Mit dem am 6. November vom Bundesrat gebilligten Grundzüge für die Regelung des Schieberamts hat mitten im Kriege die Bevölkerungspolitik des Reichs eine wichtige Maßnahme zum Abschluß gebracht. Bereits geraume Zeit vor dem Ausbruch des Krieges hatte sich der Reichstag mit den Vorarbeiten für die Regelung des Schieberamts beschäftigt. Die Bundesrat hat die Angelegenheit zur Kenntnis genommen und die Einleitung der Schieberamt in der Bundesregierung über den bei einem nachahmenden Teile von ihnen beobachteten Mangel an Wissen und Können, Wünsche nach einer wirtschaftlichen Sicherung der Schieberamt, nach ihrer Alters-, Krankheits- und Invaliditätsverlängerung, deren Erfüllung den ganzen Stand haben würde, als das hatte einen Niederlag von Anträgen geblieben, deren Berechtigung seitens der zuständigen Stellen im Reich und in den Bundesstaaten nicht verkannt würde. Andererseits standen einer durchgehenden reichselbstigen Regelung des gesamten Schieberamts bei den einzelnen Bundesregierungen erhebliche Bedenken gegenüber, die in der Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse tief begründet sind. Damit war der Weiterbehandlung der Angelegenheit durch das Reichamt des Innern die Rücksicht gegeben. Nachdem die zu behandelnden Fragen im Reichs-Gesundheitsrat unter Beteiligung von besonderen ärztlichen Sachverständigen und von Vertreterinnen des Schieberamtes zur eingehenden Erörterung gelangt waren, ist nunmehr mit Annahme der Grundzüge für die Regelung des Schieberamts unter der Bundesregierung eine Übereinstimmung erzielt welche die Mindestforderungen umfaßt, die gleichmäßig bei der Einleitung zum Schieberamt, bei der Berufsbildung der Schieberamt und bei der Ausübung des Schieberamts erfüllt werden sollen. Dagegen ist die Art und Weise, wie die Grundzüge bei der Landesregierung Regelung durchgeführt werden können der Ermessen der Landesregierung überlassen, wie es auch dem Willen dieser Regierungen anheimgegeben bleibt, alle diejenigen Punkte zu regeln, die in den Grundzügen nicht berücksichtigt werden konnten. Und hier ist bei der Sache besonders hervorzuheben, die Schieberamt in ihrer wirtschaftlichen Lage sicher zu stellen und namentlich die von ihnen so dringend erbetene Verbesserung im Alter und im Falle der Invalidität herbeizuführen.

Braunien für Aufgehängte.

Um der großen Gelpenn-Not an Pferden durch ausgiebige Benutzung der Krühen, besonders der Rüsse, abzuhelfen, hat die Reichsministerkammer der Provinz Polen einen Betrag von zu-

Der verflorenne Rehdorf.

Roman von G. Courty's-Wahler.

16] „Ja, gnädiger Herr, viel ist es nicht. Aber immerhin, ein gutes Teil vom Schlosse steht noch fest, das überlebt uns beide. Und der Boden hier im Garten ist gut. Das Gemüse gedeiht vorzüglich, und wir lösen noch manchen Groischen daraus. Alles können wir ja nicht selber verbrauchen. Man könnte auch alles noch viel besser ausbeuten. Aber unsere Kraft reicht nicht mehr weit. Wir können nicht mehr so schaffen, wie wir wohl mochten.“
Rehdorf nickte.
„Das kann ich mir denken. Na, warte nur, alter Gottfried, ihr sollt euch doch selber rüben auf eure alten Tage. So kann das nicht mehr lange gehen, falls auch nicht. Jetzt mache ich euch auch noch eine Menge Arbeit. Ihr müßt Hilfe haben.“
„Ah, gnädiger Herr, wir sind doch so glücklich, daß wir noch unseren gnädigen jungen Herrn ein wenig nützen können. Wir schaffen es schon. Sie sollen sich keine unnützen Gelübsgaben machen. Es geht ja ganz schön, zumal wenn sich meine Frau zweimal in der Woche eine Putzfrau aus dem Dorf kommen lassen kann. Der gnädige Herr hat doch schon 10 die für uns getan. Wir leben lo ohne Sorge auf unsere alten Tage.“
Rehdorf wählte haltig ab.
„Naß das, Gottfried, es ist doch selbstverständlich, daß ich für euch Sorge.“
„Ja, gnädiger Herr, das sagen Sie nun so in Ihrer großen Güte. Ein anderer in Ihrer Lage hätte ganz anders gehandelt, jawohl. Wo Sie doch selbst für sich so schwer zu kämpfen hatten. Und alle die Jahre haben Sie uns nicht vergessen und uns unseren Lohn wie früher ausgezahlt. Wänschlich ist es jedes Quartal eingetroffen, obwohl wir doch nichts, garnichts dafür getan haben.“
„Ja doch, Gottfried, nun schweig nur still davon.“
„Ah, eins lassen Sie mich noch sagen, gnädiger Herr. Wir haben nicht einen Pfennig verbraucht von dem Gelde, wir hat-

ten ja mit dem Gemüse und dem Obst immer eine kleine Einnahme. Unser ganzer Lohn von den zehn Jahren liegt in der Stadt auf der Sparkasse. Und wenn Sie das Geld mal brauchen, gnädiger Herr, wir haben es nicht als unser Eigentum betrachtet.“

Rehdorf wählte sich über die Stirn und sah den Alten mit einem letzten Blick an.

„Guter, alter Gottfried! Das Geld gehört euch, und ich werde es gewiß nicht brauchen, darauf verlaß dich. Und verdient habt ihr es reichlich. Dem wenn ich hier noch ein bißchen Ordnung und Behagen gefunden habe, wenn mein Vaterhaus nicht vollends verwaist ist, dann danke ichs euch.“

„Ah, gnädiger Herr, viel haben wir nicht tun können, um den Verfall aufzuhalten. Der linke Seitenflügel ist ja überhaupt nicht mehr zu halten. Aber das andere, wenn man da bloß einige Reparaturen vornehmen lassen könnte, da würde alles erhalten bleiben.“

Rehdorf wandte sich um und sah nach dem Schloß zurück. Von dieser Seite wirkte es noch viel malerischer. Rehdorf ging das Herz auf. Es war doch sein Vaterhaus. Da drüben im rechten Seitenturm war er zur Welt gekommen. Und in demselben war, vor zwanzig Jahren schon, seine Mutter gestorben. Sechs Jahre später hatte man den Vater zur letzten Ruhe hinausgetragen, drüben in der kleinen alten Dorfkirche, jenseits des Forstes, lag er in der Gruft neben manchem seiner Vorfahren beisetzt. Diese Kirche hatten seine Ahnen bauen lassen, und das Gruftgebäude sollte den Rehdorfs als letzte Ruhestätte dienen.

Brüfend ruhten Rehdorfs Augen auf den Mauern seines Vaterhauses.

„Ja, Gottfried, es muß etwas geschehen, und es soll etwas geschehen, verlaß dich darauf.“ sagte er nach einer Weile. Der alte Diener rückte kein Köppchen, als würde ihm zu heiß darunter.

„Ah, gnädiger Herr, das möchte ich wohl noch erleben.“

Rehdorf schritt nun schnell, wie um das Gespräch abzubrechen, nach dem Stall hinüber. Gottfried folgte ihm. Wä-

rend er die Türe aufschloß, prüfte Rehdorf die Mauern. Er ging rings um das Gebäude herum. Dann trat er ein. Bräufend blickte er sich in dem mächtig großen Raum um.

„Was meint du, Gottfried, ob man wohl hier ein Reispferd unterbringen könnte?“

Gottfried starrte einen Herrn an, als habe er nicht recht gehört.

„Ein Reispferd, gnädiger Herr?“

„Jawohl, Alter, ein Reispferd. Da ich hier zu bleiben gedenke, muß ich mir doch mal ein Reispferd anschaffen. Ich kann nicht gut mehr länger von dem Altpferd abhelfen. Verlethe ich aber erst wieder mit der Nachbarschaft, dann kann ich doch nicht immer zu Fuß von einem zum andern laufen. Und da es in Rehdorf keinen Wagen gibt, muß ich mir vorläufig erst mal ein Reispferd anschaffen.“

Gottfried leuchtete.

„Ja, ja, gnädiger Herr, das wird aber ein schönes Stück Geld kosten“, sagte er fergewollt.

Rehdorf lächelte und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Sorg dich nur nicht, Alter, dazu reicht es schon noch, auch noch ein bißchen weiter. Mebrigens, gewöhne dir die jergewollte Miene für den Rest deines Lebens ab, verstihest du? Dazu ist kein Grund mehr vorhanden. Also, was meint du, wann man ein Pferd sofort hier unterbringen?“

Gottfried war ganz benommen. „Das heißt ich schon machen, gnädiger Herr. Vor zehn Jahren, da hat ja die Malde vom gnädigen Herrn manchmal hier gestanden, wenn Sie auf Urlaub kamen. Und der Wunsch vom gnädigen Herrn sagte dann immer, Malde habe in der Garnison nicht so einen schönen Stall. Es ist noch alles fest. Das Mauernwerk hält aus, und das Dach habe ich erst neulich ein bißchen repariert. Ein paar Schichten Stroh müßten herbeigeschafft werden. Das kriegen wir drüben auf dem Wolliner Vorwerk. Eine alte Krippe und ein Futterkasten ist ja noch da.“

(Fortsetzung folgt.)



